

Vorbereitungen und Uebungsmaterial für den Nahkampf

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **15 (1939-1940)**

Heft 35

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kriegsheuet

Vor einem Jahr stand ich in der Landesausstellung vor Hans Brandenbergers Denkmal «Wehrbereitschaft» in der Höhenstraße, in jenem Raum, in dem die Lieder erklangen, die jedem Schweizer teuer sind. Sie kennen ihn alle, den Mann, der den Waffenrock anzieht, den Stahlhelm vor sich auf dem Boden, den Blick in die Ferne gerichtet, — das Sinnbild des Schweizers, der neben dem Pflug auch die Waffe zu führen versteht.

*

Jetzt bin ich ihm wieder begegnet, diesem Schweizer. Auf einem Gang über Land, wo das Gras noch weit im Rund stand, habe ich ihn getroffen. Zwar zog er diesmal den Waffenrock aus — nicht an. Mächtig dehnte er die breiten Schultern, denen das Ehrenkleid des Vaterlandes beinahe zu eng geworden war, mit geübtem, gewohntem Griff faßte er die Sense, rasch klang der Wetzstein auf und dann floß die harmonische Bewegung, die den geübten Mäher kennzeichnet, durch den Körper. Hinter ihm ging seine Frau; sorgfältig breitete sie die Mahden aus und verzettelte sie. Rasch und flink ging auch ihr die Arbeit von der Hand. Es war leichte Arbeit für sie, hatte sie doch bis gestern selbst die Sense geschwungen; nicht so flott, recht zaghaft zu Beginn sogar, aber es war auch gegangen, denn man konnte ja nicht wissen, ob ihr Mann den längst begehrten Urlaub bekam. Jetzt aber war er da — und alles war gut. Eben richtete er sich auf, Schweiß rann über seine bronzenen Züge, aber freudig glänzten seine Augen, als er, die Pause nützend, zum Wetzstein griff. Er hatte beim Waffenhandwerk die Landarbeit nicht verlernt. Die exaktesten Gewehrgriffe hatten nicht vermocht, ihm den Rhythmus des guten Mähers zu nehmen — weiter griff die Sense ins Gras und langsam legten sich die Halme zu Hauf.

*

Von der Straße herüber tönt ein heller Jauchzer. Das Paar schaut auf. Drei Soldaten winken herüber — merkwürdig mutet ihre Ausrüstung an. Tragen sie da ein neues Mordinstrument? Doch nein, neben dem Gewehr haben sie die Sense geschultert; mit dem Werkzeug des Krieges tragen sie das Symbol des Todes — das für den Landmann aber das Zeichen immer wiederkehrenden Lebens ist und bleibt. Der Mann winkt zurück, er hat seine Kameraden erkannt. Ohne viel Worte stellen die Neugekommenen ihre Gewehre zur Pyramide, die Röcke fliegen dazu — und bald schwingen statt einem, vier Männerkörper im Takt auf und nieder. So exakt wie beim Exerzieren

klappt das zusammen, kein Augenblick wird verloren. Kameraden im Dienst — Kameraden zu Hause.

*

Es ist Abend geworden; die nackten Oberkörper der vier Soldaten glänzen im Schweiß, langsamer sind ihre Bewegungen geworden, aber froh strahlen noch immer die Augen. Bald haben sie es geschafft, der letzte Rest liegt vor ihnen. Da tönt's vom Kirchturm herüber, sechsmal klingt der Glockenschlag. Die Männer halten inne — merkwürdig, wie widerwillig sie die Sensen niederlegen. Nur dieses kleine Eckchen des großen Feldes und die Arbeit wäre vollständig getan gewesen — aber, sie erinnern sich, sie sind Soldaten. In einer Viertelstunde werden sie sich auf dem Kommandoposten vom Urlaub zurückmelden, stramm, aufrecht und pünktlich. Das letzte Restchen Gras muß stehen bleiben — es geht nicht anders. Sie greifen zum Waffenrock, nochmals und noch stärker erinnern sie jetzt an Brandenbergers Monument. Ein letzter Händedruck mit der Frau des Kameraden, ein herzliches «Vergelts Gott» — und schon marschieren sie dem nahen Grenzposten zu — jetzt wieder ganz Soldaten. ... Schweizer.

M. Schuler.

Neu erschienene Soldatenmarken:

Flab.Det. 35 (Soldat am Kommandogerät). Stückpreis 20 Rp. Postscheck VII 8159.

F.Btr. 70 (Art.Off. auf Pferd, im Hintergrund fahrende Batterie). Viererblock gestempelt oder ungestempelt Fr. 1.—.

Gz.S.Bat. 257 (Schützengruppe um Kantonswappen). Fünfarbendruck. Preis 20 Rp. Block 80 Rp. Postscheckkonto V 15001.

Geb.Inf.Rgt. 20 (Schweizerfahne über Alpenblumen). Preis 20 Rp. in Viererblocks erhältlich. Postscheckkonto VII 7808.

Flab.Det. 25 (Rohre von Flab.-Geschützen und Flugzeuge, Schweizerkreuz und Stahlhelm).

«Le Rgt.fr. 41 a émis une série de 5 timbres vendus au prix de 10 centimes la pièce. D'un dessin vigoureux et d'une conception originale, ils représentent bien le caractère de notre armée. La devise «Tenir» traduit d'une façon fort opportune le sentiment suisse.

Les commandes sont à adresser à Rgt.fr. 41, chancellerie, en Campagne.»

Redaktion.

Vorbereitungen und

Übungsmaterial für den Nahkampf

Wir haben in einem frühern Aufsatz (Nr. 23 der «Armeezeitung») festgestellt, daß die Nahkampfschule alles umfaßt, was den Infanteristen befähigt, einen Gegner im Zweikampf außer Gefecht zu setzen. Die Ausbildung schließt also alle physisch-materiellen Faktoren des Nahkampfes ein. Daneben aber, und das darf nicht vergessen werden, erfordert es auch eine Schulung in psychologischer Beziehung, welche in der Kenntnis der Physiognomie des Schlachtfeldes und der Einflüsse materieller, seelischer und pathologischer oder krankmachender Art, besteht. Davon soll bei anderer Gelegenheit gesprochen werden. Heute beschränken wir uns auf die reine Kampftechnik und ihre Vorbereitungen.

Von Hause aus ist der Mann kein Kämpfer. Der Kampfegeist wird nur durch Kampf geweckt. Der Kampf ist in dieser Beziehung keine Idee, kein Gefühl, sondern ausschließlich Tat. Die Tat ist bald umschrieben: töten; soldatischer ausgedrückt: außer Gefecht setzen. Die Ueberlegungen sind einfach und doch nicht alltäglich;

sie sind naheliegend und doch gewissermaßen abstoßend. Ich meine, daß es nicht nur Schulung braucht, um dem Gegner den Dolch in den Leib zu stoßen, sondern man muß sich an diese Handlung gewöhnen, es braucht Ueberwindung dazu. Daß der sog. Selbsterhaltungstrieb, im kritischen Augenblick handeln und Nichtgelerntes plötzlich schaffen soll, ist eine irriige Spekulation. Der Selbsterhaltungstrieb hat negativen Einfluß: er rät zur Flucht, zur Aufgabe des Widerstandes, niemals aber zum rücksichtslosen Angriff. Auf ihn ist also kein Verlaß. Kampf ist nur durch den möglich, der ihn kennt, der ihn bestehen kann, und nicht der, welcher ihn bloß führen möchte oder sollte.

Deswegen laßt uns die notwendigen Fähigkeiten aneignen, laßt uns körperliche und damit auch die moralische Ueberlegenheit schaffen. Nur diese beiden Momente vereinigt, lassen uns siegreich aus jedem Kampf hervorgehen. *Darin, Kameraden, besteht das Geheimnis unserer Unüberwindbarkeit!*

Das Handgranatenwerfen

Nachdem der Mann die allgemeinen Wurfstellungen kennt, d. h. den Wurf liegend, kriechend, kauend, stehend, springend, stürmend, betreibt er das Werfen nur noch auf der Kampfpiste. Die *Kampfpiste* ist ein Stück Schlachtfeld, mit Grabenstücken, zusammenhängenden Grabensystemen mit Schulter-, Brustwehren und Nischen, Granattrichtern, Kriechgraben, Unterständen mit Schießscharten, Drahthindernisstücken, Panzerdeckungs-löchern usw. Die Anlage soll so groß sein (ca. 100 × 100 m), daß im Rahmen der Gruppe kleine kombinierte Uebungen durchgeführt werden können. Dort soll der Mann gegen kriegsmäßige Ziele werfen. Es ist nun Sache des einzelnen Mannes, ganz seinen körperlichen Veranlagungen entsprechend, diejenigen Stellungen heraus-zuexerzieren, welche ihm den weitesten und sichersten Wurf gewährleisten. Ob dabei im Stein- oder Schleuderwurf geworfen wird, ist eine Frage individueller Natur. Die allgemeine Erfahrung zeigt, daß der von Hause aus geübte Steinwurf in jeder Beziehung ein besseres Resultat zeitigt als der Schleuderwurf, welcher, gewiß, in manchen Stellungen, wie liegend z. B., allein möglich ist. Eine gewisse Schmerzerscheinung, welche der Steinwurf, anfangs bei übertrieben häufiger Anwendung verursacht, ist nicht als Nachteil des Steinwurfs, sondern als Folge unzuweckmäßiger Lehrmethode anzusprechen. (Abgesehen davon, wird der Mann im Krieg kaum das Glück haben, über so viele Handgranaten zu verfügen, daß durch anhaltendes Werfen Schmerzen verursacht werden.)

Anfangs soll mehr das Werfen an und für sich, als der sog. Ziel- oder Weitwurf geübt werden, damit das eigentliche Treffen ganz gefühlsmäßig an den Mann übergeht und das Resultat einer rein instinktiven und nicht überlegungsmäßigen Distanzschätzung wird.

Später soll die Schulung des eigentlichen Handgranatenduells erfolgen, wobei das Verhalten gegen feindliche Granaten zum Ausdruck kommen soll. Für diese Uebungen ist es nicht nötig, über scharfe Handgranaten zu verfügen, auch Wurfkörper in Form von blinden Handgranaten ist keine Notwendigkeit. Holzwurfkörper von Gewicht und Form einer Offensivgranate leisten wertvolle Dienste. Sie lassen sich aus Rundholz (Hartholz) herstellen. Es sind die zersägten kleinen Stämmchen von Buchen oder Eschen. Das nötige Gewicht erhalten sie durch Anbringen von Eisenringen, oder durch Beschlag mit schweren Nägeln in der Längsrichtung der Wurfkörper.

Das Gewehrfechten

Die grundlegende Ausbildung erfolgt nach der A.V.I II. Teil. Auf dieser Grundlage wird die Weiterausbildung betrieben. Vorerst übt der Mann Stöße gegen einen passiven «Gegner» (Strohuppe, Sandsäcke, zuerst fest, dann beweglich).

Beispiele:

— Puppe beweglich aufgehängt. Der Mann läuft mit aufgefanztem Seitengewehr auf diese los. Im letzten Augenblick wird die Puppe weggezogen oder fallengelassen. Diese plötzliche Veränderung der Lage soll das rasche Reagieren des Mannes schulen und, im besondern, ihn zu einer neuen, unvorhergesehenen Fechtart veranlassen.

— Puppe ist in Bewegung und muß vom anstürmenden Schützen getroffen werden. Erschwerung: mehrere Puppen erscheinen lassen, welche nacheinander niederkämpfen sind.

Dabei sollen die Ziele so angeordnet sein, daß der Mann Gelegenheit hat, die in der A.V.I. II. aufgeführten Arten des Kampfes zu üben.

Bei diesen elementaren Uebungen soll jeder Formalismus vermieden werden. Ich sage dies ausdrücklich, mich jener Stunden erinnernd, wo der berühmte Ausfall nach vorn so betrieben wurde, daß er zur rein turnerischen Freübung «entstellt» wurde und auf keinem andern Terrain ausgeführt werden konnte, als auf dem topfebenen Kasernenhof.

Alle diese Vorübungen, so unentbehrlich sie sind, haben mit Gewehrfechten, ich meine mit Kampf noch nichts oder nicht viel zu tun. Das Stoßen und Schlagen gegen einen Menschen ist in technischer und psychologischer Beziehung zweifellos vor dem gegen Attrappen recht verschieden. Diese verteidigt sich nicht, pariert nicht und vor allem gibt nicht zurück, ripostiert nicht. Das lebende Ziel hingegen tut beides.

Selbstverständlich kann dieser Zweikampf nicht mit scharfen Bajonetten ausgetragen werden. Den Zweck erfüllen weitgehend Holzgewehre. Aber auch diese lassen ein herzhaftes Schlagen und Stoßen nur bedingt zu. Die beiden Fechter müssen mit Fechtkörben und Armstulpen versehen sein. Alsdann ist jede Gefahr, auch wenn es hart auf hart geht, und das muß es auch sein, ausgeschlossen. Jetzt bekommt der Kampf Seele, Wirklichkeit, Leben, Rasse würden wir Soldaten es nennen. Es kommt nun nicht darauf an, ob der «Sieg» durch brutales Ueberrennen mit nachfolgendem Stoß, Dolch- oder Fußtritt oder Kolbenstoß oder Bajonettstoß oder Würgegriff zustande kommt. Wesentlich ist, daß der Mann seine Waffe erfolgreich anwendet. Dieser Kampf muß in jeder Lage und in jeder Stellung, rasch, sicher und hemmungslos verlaufen.

Der **Dolchkampf** soll nach denselben Grundsätzen geschult und betrieben werden. Es handelt sich dabei um die Verwendung von Holzdöhlen. Der Kampf mit dem *Schanzwerkzeug* erfordert ebenfalls eine besondere Schulung. Die Schläge sind zuerst gegen Attrappen zu üben, alsdann erreichen sie lebende Ziele. Die Abwehr dagegen gehört bereits ins Kapitel: Kampf ohne Waffe, welcher im sog. Jiu-Jitsu gelehrt wird. Das Schanzwerkzeug kann, ähnlich wie das Ueberrennen im Gewehrfechten, nur dazu dienen, günstige Bedingungen für den unmittelbar folgenden Dolch- oder Boxkampf zu schaffen, indem es dem Gegner aus nächster Nähe überraschenderweise an den Kopf geschleudert wird. (Nicht sehr «fair», aber ausgiebig!)

Das Uebungsmaterial ist dasselbe, wie für das Gewehrfechten. An Stelle des wirklichen Schanzwerkzeugs tritt ein mit dickem Polsterrand versehenes Holzschanzzeug.

Der Kampf mit verschiedenen und ohne Waffen (Jiu-Jitsu)

Der Zweikampf ohne, mit Dolch, Schanzwerkzeug und behelfsmäßigen Waffen und die Abwehr dagegen gehören dem Gebiete des Jiu-Jitsu an.

Unter die behelfsmäßigen Waffen zählen wir: Drahtscheren, Schlagringe, Taschenmesser, Steine, Eisenstäbe, Spitz- und Brecheisen, umherliegende Stacheldrahtstücke, Sägen, Beile usw. Selbstverständlich gelangen diese Waffen erst zur Anwendung, wenn die «ordonnanzmäßige» nicht mehr kriegstüchtig ist.

Der Zweikampf ohne Waffe

Der Zweikampf ohne Waffe besteht im allgemeinen aus Boxen und Ringen (Jiu-Jitsu). Diese Uebungen bilden neben dem kampftechnischen Nutzen das vollkommene Erziehungsmittel zur Härte gegen Schmerz. Sie schaffen und fördern das offensive Element, wovon jeder Mann, der einen Zweikampf zu bestehen hat, durchdrungen sein muß.

Es ist weder möglich, noch notwendig, zur Instruktion sog. Fachleute heranzuziehen. In jeder Kp. gibt es genügend Leute, welche imstande sind, dank ihrer außerdienstlichen sportlichen Tätigkeit, ihren Kameraden Grundlagen im Boxen und Ringen beizubringen. Dabei gilt der Grundsatz: wenigstens gut zu lernen und die Ueberfeinerung des Boxens der Zivilsportvereine und Fachleute zu vermeiden. Ferner leisten geeignete Lehrmittel und Vorschriften dabei wertvolle Dienste. Nachdem der Mann mit den grundsätzlichen Formen dieser Kampftart vertraut ist, besteht die Weiterausbildung im Angewöhnen, im Erfahrungssammeln, im Probieren, und dies unter häufigem Wechsel des Partners. Er wird selbst Griffe und Hiebe finden und diese, ganz seiner körperlichen Veranlagung entsprechend, mit Erfolg anwenden. In der militärischen Kampfweise lassen sich Boxen und Ringen, in ihrer Anwendung am Gegner, nicht streng getrennt durchführen. Boxen und Ringen wird nicht selten begleitet von Reißen, Treten, Schlagen, Drücken, Würgen, Beißen usw. Der Mann muß imstande sein, die erwähnten Kampfmittel in ihrer Reichhaltigkeit sicher und wirkungsvoll anzuwenden.

Es handelt sich darum, den Gegner so zu fassen, daß ihm heftiger Schmerz verursacht und er mit Ausrenkung oder Bruch eines Gliedes bedroht wird, oder durch ein anderes geeignetes Mittel in Ohnmacht fällt. Die Griffe und Hiebe sind häufig derart, daß der Gegner gerade durch seinen andauernden Widerstand sich selbst schädigt und kampfunfähig macht. Mit der Handkante werden bei geschlossenen Fingern sehr wirksame Schläge, mit Vorliebe nach den falschen Rippen, ausgeführt, ans untere Ende der Wirbelsäule und in die Lendengegend. Ein Schlag mit der Handkante in den Nacken trennt den Halswirbel voneinander, was leicht den Tod herbeiführen kann. Ein Streich auf die Vorderseite des Halses bricht den Adamsapfel.

Weit mehr als alle andern Uebungen des Nahkampfes setzen diese Verständnis, große Vorsicht und Kameradschaft voraus. Gefährliche Griffe dürfen nur geübt, nicht aber im angewandten Kampf angebracht werden.

Uebungsanlagen und -material: Boxhandschuhe, Kampfpiste aus Strohsäcken, Matratzen, Sägespänen usw.

Alle Uebungen sind in Turnschuhen durchzuführen.

Die *angewandten Uebungen* sollen nun dem Mann Gelegenheit geben, alle Möglichkeiten des Angriffs und der Verteidigung im Nahkampf, der Lage und den verfügbaren Mitteln entsprechend, anzuwenden. Selten wird der Kämpfer unter Anwendung nur *einer* Kampfart oder nur *einer* Waffe sein Ziel erreichen. So werden z. B. weder Handgranate, noch Schußwaffe allein, in allen Lagen Erfolg haben. Sie können sehr oft nur in gegenseitiger Ergänzung zur vollen Auswertung gelangen.

Die angewandten Uebungen sind ausschließlich auf der Kampfpiste durchzuführen.

Das Hauptmoment in der gesamten infanteristischen Nahkampfbildung ist die Schulung der Aufmerksamkeit und des schnellen Reagierens. Eine vortreffliche Uebung ist folgende:

1. Schulung der Aufmerksamkeit;
2. Schulung der raschen Schußabgabe (Schnappschuß);
3. Schulung in Verwendung der Handgranate und im Verhalten gegen feindliche Handgranaten;
4. Schulung in der Beurteilung des Waffeneinsatzes.

Uebungsanlage.

Ein Trichterfeld ist mit 3—6 Mann, als Markierer, besetzt. Diese stehen durch Schnurzug in Verbindung mit dem Instruierenden. Die Markierer sind mit einer oder mehreren Handgranaten (Wurfkörper) versehen.

1. *Uebung:* Der Schüler übt den Schnappschuß. Zu diesem Zwecke verfügt er über scharfe Munition. Sein Auftrag lautet: Jedes erscheinende Ziel ist mit Gewehrfeuer zu bekämpfen. Er hat ferner durch die aus der Anlage der Trichter gebildeten Tiefenzone vorzurücken. Dem Instruierenden steht es nun frei, irgendeine der Schnüre zu ziehen und dadurch eine Feldscheibe fünf Sekunden lang erscheinen zu lassen. In dieser Zeitspanne hat der Schüler den Schuß abzugeben. Seine Schießfähigkeiten sind durch die Treffer einwandfrei festzustellen.

2. *Uebung:* Der Schüler übt den Handgranatenkampf, und das Verhalten gegen feindliche Handgranaten. Diesmal besitzt er keine Gewehrmunition, sondern *nur* Wurfkörper (oder blinde Handgranaten). Bei zweimaligem Schnurzug taucht, höchstens zwei Sekunden lang sichtbar, ein Scheibchen auf, gleichzeitig aber wirft derselbe Markierer einen Wurfkörper gegen den Schüler. Der Instruierende bewertet das Verhalten des Schülers.

Erste und zweite Uebung kombiniert:

Der Schüler soll beurteilen, welche von beiden Waffen er einsetzt und wie er sich vor den feindlichen schützt. Er wird gleich verfahren wie in der 1. und 2. Hingegen schießen der Schüler und der Markierer blind. Der Markierer besitzt überhaupt nur blinde Munition.

Installationen.

Tiefe Trichter mit konkaver Wandung für die Markierer, als Kugelfang in Richtung des scharfschießenden Schülers.

Feldscheiben, Schnüre (ca. 200—300 m).

Im besondern möchte ich betonen, daß sich Scharfschießen und Handgranatenduell aus Sicherheitsgründen nicht kombinieren läßt.

Selbstverständlich kann all das, was wir seit bald 9 Monaten betreiben, nicht auf wenigen Seiten beschrieben werden. Es handelt sich hier nur um Anregungen. Jeder Infanterist aber, wenn er das Wesen dieses Ausbildungszweiges erfaßt hat, kann die Sache ins Unendliche weiterentwickeln und großen Nutzen daraus ziehen.

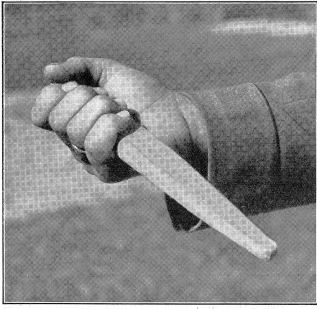
Auf eine *anscheinende* Schwierigkeit möchte ich noch hinweisen: der Kostenpunkt, die Materialbeschaffung. Boxhandschuhe, wovon 10—20 Paare pro Kompanie genügen, sind durch Freunde oder Sportvereine erhältlich. Wenn nicht, so glaube ich, sind die Haushaltungskassen jetzt so finanzkräftig, daß sie diese Ausgaben ertragen können. Fechtkörbe verschaffen uns die Studenten der Kompanie. (Nicht etwa die Zeughäuser!) Holzwaffen fertigen wir selbst an.

Totalkosten pro Kp. höchstens 300 Fr.

Eventuelle Landschaden für Nahkampfpiste pro Bat. 400 Fr.

Wir dürfen vor keinen Kosten zurückschrecken. Das würde wirklich falsche Sparsamkeit bedeuten. Wenn wir dadurch das Leben auch nur eines einzigen Schweizersoldaten retten können, so lohnte sich wohl der Einsatz vieler tausend Franken. Wer heute anders rechnet, begeht einen unverzeihlichen Rechnungsfehler!

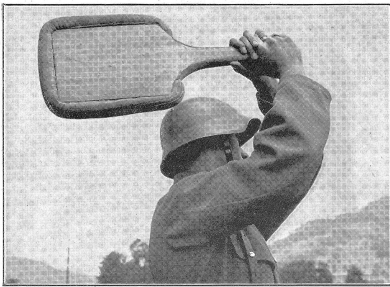
Hauptmann M. Brunner.



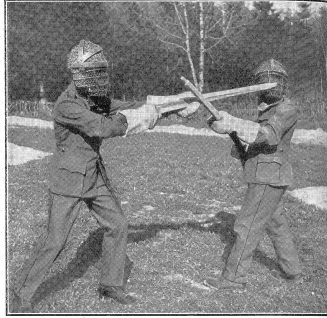
Der Hohzdolch, von der Truppe selbst geschmitten, darf weder zu spitz noch zu scharfkantig sein. (Zensur-Nr. A F 10192)
Le poignard en bois est fabriqué par la troupe elle-même. Il faut veiller à ce qu'il ne soit ni trop pointu ni trop tranchant, pour éviter des blessures à l'entraînement.
 Il pugnale d'esercizio, in legno, è fabbricato dalla truppa stessa; esso però non dev'essere né troppo appuntito né ad angoli vivi.

**Vorbereitungen und Uebungs-
 material für den Nahkampf**

Phot. K. Egli, Zürich



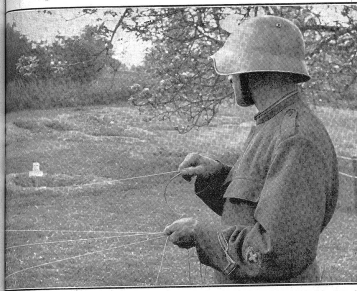
Das Schanzwerkzeug, das im Gewicht möglichst dem kleinen Spaten anespaßt sein soll, ist vom Truppensattler ringsum mit einem dicken Polster zu versehen. (A F 10185)
L'outil de pionnier en bois aura le même poids que la pelle. Le seller à la troupe le garnira d'un solide bourrelet pour amortir les coups.
 L'attrezzo da pioniere deve pesare press'a poco come la vera pala in dotazione presso la troupe. Il sellato di compagnia ha provveduto ad imbottirlo tutt'intorno.



Fechtkörbe sind selbst für das Fechten mit Holzgewehren unerlässlich, um die Uebungen wirklich mit allem Elan durchführen zu können. (A F 10187)
Des masques sont indispensables à l'escrime au fusil, pour que les deux «duellistes» puissent vraiment se dépenser avec tout l'élan voulu.
 Le maschere da scherma sono necessarie anche quando si esercita con fucili di legno, affinché i due contendenti possano impegnarsi col dovuto slancio come nella realtà del combattimento.



Auch die Armstulpen können von den Truppschneidern leichtfertig aus starkem Material selbst angefertigt sein. (A F 10190)
Les moultres capitonnées seront également fabriqués à l'abri. Ils sont indispensables pour l'escrime.
 Anche i guantoni possono essere confezionati facilmente dal sarto di troupe, con materiale forte e resistente.



Uebungen zu angewandten Uebungen; der Uebungsleiter läßt durch Schurzug verschiedene Ziele auftauchen, die der Schüler niederzukämpfen hat. (A F 10186)
Préparatifs à des exercices appliqués: Un sous-officier tient dans sa main les ficelles qui le relient aux différents «obstacles» semés sur la piste de combat. En tirant sur les ficelles, il fait apparaître les différents buts que l'élève doit combattre.
 Preparativi ad esercizi applicati; il direttore d'esercizio fa entrare in scena, con l'aiuto di cordicelle, dei bersagli che gli allievi dovranno tosto abbattere.

**Préparatifs et matériel d'entraînement
 pour le combat rapproché**

**Preparativi e materiale di scuola per
 la lotta a corpo a corpo**



Die Notwendigkeit einer guten, weichen Unterlage ist begreiflich; ein Unteroffizier lehrt eine Art der Befreiung aus der Umklammerung von hinten. (A F 10190)
Les paillasses forment un tapis de lutte idéal. Un sous-officier démontre la parade d'un ciseau des bras à la taille par un renversement par-dessus l'épaule.
 È evidente la necessità di avere una base soffice e buona: un sottufficiale impara a liberarsi dalla morsa di un compagno che l'ha aggredito da tergo.



Auf zweimaligen Schurzug hat der Markierer eine Handgranate nach dem Schüler zu werfen... (A F 10188)
Une double traction de la ficelle veut dire au «marqueur» qu'il doit lancer une grenade à mains dans la direction de l'assallant (ce dernier devra l'esquiver)...
 Al segnale stabilito, due strappi di corda, il marcatore deve lanciare una granata a mano sull'allievo...



... während er auf einmaligen Schurzug eine Feldscheibe aus der Deckung heraus zu halten hat, die vom Schüler zu beschließen ist. (A F 10194)
... tandis qu'une seule traction lui indique qu'il doit faire apparaître une cible sur laquelle l'assallant doit tirer dans les quatre secondes.
 ... mentre invece ad uno strappo solo egli alza sulla trincea un bersaglio di campagna che l'allievo deve annientare.